

Gewalt – ein Problem an Luxemburger Schulen?

Georges Steffgen

„Gewalt an Schulen“ ist auch in Luxemburg mittlerweile ein Thema. Insbesondere Ereignisse und Entwicklungen in den europäischen Nachbarländern haben mit dazu beigetragen, dass die luxemburgische Öffentlichkeit sich dieser Thematik in der jüngeren Vergangenheit verstärkt zugewandt hat. Neben den Medien, die bereitwillig spektakuläre Einzelfälle aufgreifen, den zuständigen Ministerien, die sich dem Thema gegenüber öffnen, den gesetzlichen Ordnungsinstanzen (z. B. Polizei), die intervenieren um kriminellmotivierter Gewalt (präventiv) zu vermeiden, wird auch in den Schulen selbst Gewalt - zum Teil auf einem pädagogischen Hintergrund - thematisiert und diskutiert.

Auffallend ist dabei, dass die öffentliche Diskussion zwischen Extrempositionen

hin und her pendelt. Für die Einen ist das sogenannte Problem nur eine von Interessengruppen aufgebauchte Seifenblase (Beispielaussage: „Dass Jungen sich in der Schule prügeln gehört einfach dazu“), die Anderen sind überzeugt von dem Vorliegen eines aktuellen, weitreichenden gesellschaftlichen Problems (Beispielaussage: „Die Jugendlichen und damit die Gesellschaft werden immer gewalttätiger“). Jeder untermauert seine These dabei zumeist durch zum Teil selbst erlebte Ereignisse, die anekdotenhaft als Beweisgrundlage herangezogen werden.

Eine wesentliche Aufgabe, die sich der Wissenschaft hier stellt, ist anhand empirischer Forschung die stattfindende Diskussion zu objektivieren. Notwendig ist es dabei den derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnisstand aufzugreifen, um Antworten auf Fragen wie: „Gibt es ein relevantes Gewaltproblem

an Luxemburger Schulen?“ bzw. „Liegen hinreichende Gründe vor, die dafür sprechen besonders aufmerksam und sensibel gegenüber Gewaltescheinungen an Luxemburger Schulen zu sein?“ ableiten zu können.

Was ist Gewalt?

Um wissenschaftlich fundierte Antworten auf diese aufgeworfenen Fragen zu gewinnen, gilt es zu erst zu klären, was überhaupt unter schulischer Gewalt zu verstehen ist.

Die öffentliche Diskussion lässt sich dadurch kennzeichnen, dass eine Vielzahl unterschiedlichster Gewaltbegriffe Verwendung finden. Empirische Befunde belegen, dass z. B. Lehrer und Schüler hinsichtlich ihrer Konzeptualisierung/ Repräsentationen des Gewaltbegriffes stark differieren. Die jeweils am Diskurs Beteiligten benutzen parallel unter-

Georges Steffgen ist Professor für Psychologie an der Universität Luxemburg.

Calvin and Hobbes, Bill Waterson



schiedliche Begriffsdefinitionen, die meist ungeklärt neben einander stehen. Diese erlauben dann auch auf dem jeweiligen Hintergrund unterschiedliche Schlussfolgerungen.

Aus einer wissenschaftlichen Perspektive kann schulische Gewalt als zielgerichtete Schädigung angesehen werden, die sich physischer und/oder psychischer Ausdrucksformen bedient und gegen einen selbst, gegen Personen (Schüler versus Schüler; Schüler versus Lehrpersonal; Lehrpersonal versus Schüler; Lehrpersonal versus Lehrpersonal) oder gegen Sachen (Vandalismus) gerichtet ist.

Die Gewalt gegen Personen wird danach differenziert, ob es sich um physische, psychische (verbale), sexuelle oder selbstgerichtete Gewalt (Drogenkonsum, Suizidalität, usw.) handelt. Wesentlich ist, dass der Gewaltbegriff nicht alleine auf körperliche Gewalt reduziert wird.

Zusätzlich ist zwischen personaler und struktureller Gewalt zu unterscheiden. Als strukturelle Gewalt können durch

gesellschaftliche Strukturen bedingte Behinderungen, die es nicht erlauben die eigene Potentialität auszuschöpfen, angesehen werden (z. B. Ungleichbehandlung, die in staatlichen Gesetzen und Verordnungen verankert ist). Soziale und kulturelle Verursachungsfaktoren der Gewalt werden durch diese strukturbezogenen Definitionsansätze betont.

Schulische Gewalt tritt zudem sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule auf. Gewalt die außerhalb der Schule auftritt, muss jedoch in direktem Zusammenhang zur Schule stehen (auf dem Heimweg; Frustration aus der Schule wird zu Hause ausgelebt; usw.) um als schulische Gewalt angesehen werden zu können.

Bullying (bzw. Mobbing) wird zusätzlich als spezifische Form personaler Gewalt gekennzeichnet. Als Bullying wird das systematische und wiederholte Schikanieren von Schwächeren angesehen, das meist als Gruppenphänomen auftritt.

Von schulischen Gewalthandlungen abzugrenzen sind unter anderem jugendliche Delinquenz und Kriminalität. Hierbei handelt es sich um Verhaltenskonzepte, die unter anderem auch aggressives, gewalttätiges Verhalten im schulischen Bereich beinhalten können, die aber in ihrem Verhaltensspektrum über Gewalthandlungen hinausreichen.

Wie groß ist das Ausmaß einer derart definierten Gewalt an Luxemburger Schulen?

Überblicksbeiträge (siehe Literaturliste beim Beitrag von Steffgen/Ewen: „Schulbezogene Gewaltforschung in Luxemburg“) belegen, dass eine Reihe von empirischen Befunden zur Prävalenz der Gewalt an luxemburgischen Schulen vorliegen. Basierend auf diesen Studien, lässt sich zum Teil das Ausmaß unterschiedlicher Erscheinungsformen schulischer Gewalt in Luxemburg – im Vergleich mit Befunden anderer (europäischer) Länder – ableiten.

Zu berücksichtigen ist, dass die Methoden und Fragen in den unterschiedlichen nationalen und internationalen Studien stark variieren, wodurch die Befunde der Einzelstudien nur mit Einschränkungen interpretierbar sind. Hinzuweisen ist ebenso darauf, dass derzeit eine Reduktion der Thematik auf den Aspekt ‚Schüler als Gewalttäter‘ erfolgt. Lehrgewalt und institutionelle Gewaltverhältnisse wurden – nicht nur in Luxemburg – kaum untersucht. Zusammenfassend ist auf den vorliegenden Forschungsarbeiten festzuhalten:

- Hinsichtlich der physischen Gewalt sind insgesamt sowohl aus Sicht der Schüler (Boever u. a., 2001; Guillaume u. a., 2002; Martin, 2004; Wagener & Petry, 2002; Scherer, 1996) als auch der Lehrer (Steffgen, 2001; Steffgen, 2004) nicht sehr ausgeprägte ‚körperliche‘ Gewaltreaktionen in den Sekundarstufeschulen feststellbar. In der Grundschule scheinen die physischen Gewaltausmaße höher zu liegen (Martin, 2003; Petry & Henschen, 2004). Im Vergleich mit den europäischen Nachbarländern erweist sich das Ausmaß der physischen Gewalt in Luxemburger Sekundarschulen insgesamt als eher nicht so stark ausgeprägt (Smith, 2003).

- Hinsichtlich der psychischen Gewalt stellt sich die Situation anders dar. Hier

Intro: Gewalt im Umfeld der Schule

Zufall oder nicht, in den letzten Tagen häufen sich in Luxemburgs Tagespresse wieder die Meldungen über gewalttätige Jugendliche und selbst der Justiz- und Polizeiminister behauptet, die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen nehme zu. Wenn es auch keine Luxemburger Bild-Zeitung gibt, so ist nicht zu verkennen, dass auch bei uns verschiedene Organe der geschriebenen und der audiovisuellen Presse derartige Meldungen gerne aufgreifen und breitseitig aufbereiten.

forum möchte mit dem vorliegenden Dossier versuchen, an der oberflächlichen Entrüstung vorbei zu kommen und das Thema ernst zu nehmen. Dabei konzentrieren wir uns auf den Bereich der Schule, ohne den Schulweg allerdings ganz ausklammern zu können. Wir sind nicht die ersten, die sich mit dem Thema beschäftigen. Es gibt auch in Luxemburg Forscher, u. a. an der Uni Luxemburg, die sich schon lange mit dem Thema Jugend, Schule und Gewalt auseinandersetzen. Ihre Forschungen einem breiteren Publikum näher zu bringen, ist denn auch eine zweite Absicht, die wir mit diesem Dossier verfolgen.

Wichtig ist in einer nuancierten Diskussion, die nicht zur Verstärkung der Mythenbildung beitragen will, dass man sich darüber klar wird, was man unter Gewalt versteht. Ein Journalist versteht den Begriff sicher anders als ein Jurist, Eltern anders als Schuldirektoren, Kinder und Heranwachsende anders als Sozialpädagogen. Wichtig war uns auch aufzuzeigen, wie die Schule als Institution eine strukturelle Gewalt ausübt, die durchaus die Gewaltbereitschaft individueller Jugendlicher verstärken kann. Nur wer diese Zusammenhänge erkennt, ist imstande Wege zu gehen, um der Gewalt im Schulmilieu wirksam entgegen zu treten. Zur Zeit scheint die Luxemburger Schule auch im Bereich der Konfliktlösung weitgehend zu versagen, weil sie ihre Verantwortung noch gar nicht erkannt hat.

m.p.

belegen die Studien insgesamt, dass verbale Angriffe für viele Schüler eine alltägliche Erfahrung darstellen. Bezogen auf diese Form der Gewalt scheint das Ausmaß in Luxemburg vergleichbar hoch oder gar höher zu sein als in anderen europäischen Ländern (Smith, 2003).

- Hinsichtlich der sexuellen Gewalt stellt sich die Situationseinschätzung als schwierig dar. Die derzeit äußerst begrenzte Befundlage zur sexuellen Gewalt an Schulen erlaubt keine weitergehende, allgemeine Einordnung.

- Hinsichtlich der Gewalt gegen Sachen verweist die Befundlage insgesamt eher auf ein geringes Ausmaß in Luxemburg (vgl. Boever u. a., 2001; Guillaume u. a., 2002; Scherer, 1996; Steffgen 2004). Aber auch hier fällt eine eindeutige Einordnung auf Grund der geringen Anzahl aussagekräftiger empirischer Befunde schwer.

- Hinsichtlich selbstgerichteter Gewalt liegen zur Zeit keine schulbezogenen Befunde z. B. zum Drogenkonsum, zur Suizidalität von Jugendlichen an Schulen vor, so dass sich auch hier Beurteilungen als äußerst schwierig erweisen. Die vorliegenden sozio-demographischen Daten für Luxemburg weisen jedoch auf mögliche Jugendprobleme in diesem Bereich hin.

Entsprechend den Erkenntnissen aus vergleichbaren europäischen Ländern belegen die Studien für Luxemburg zudem:

- durchgängig signifikante Geschlechtsunterschiede. Jungen sind bei den unterschiedlichen Gewaltformen - mit Einschränkungen bei der psychischen Gewalt - bedeutend häufiger als Täter zu verzeichnen.

- signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen. Im Sekundarbereich weisen die ‚Lycée technique‘ und die ‚classe préparatoire‘ insgesamt höhere Gewalttraten auf als die ‚Lycée classique‘.

- im Vergleich der Grundschule mit Sekundarschulen, dass bereits in der Grundschule ein handlungsrelevantes Maß an Gewalt feststellbar ist. In der Grundschule bedarf insbesondere die physische Gewalt verstärkter Aufmerksamkeit.

- altersabhängige Unterschiede im Gewalterleben und -verhalten. So weisen in der Sekundarstufe die Schüler im mittleren Sekundarschulalter – die 14- bis 16-Jährigen – das ausgeprägteste Gewaltaufkommen auf.

**Schule neigt zum Teil dazu,
Ursachen von Schulproblemen
eher den familiären und
außerschulischen
Sozialisationsbedingungen
zuzuschreiben als eine
mögliche eigene Beteiligung
zu reflektieren.**

- keine schwerwiegenden Differenzen zwischen Luxemburgern und Nicht-Luxemburgern im Gewalterleben und -verhalten.

Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass sich unterschiedliche Typen von „gewalt(un)beteiligten“ Schülern identifizieren lassen. Internationalen Studien zufolge können über die Hälfte

der Schüler dem Typus der sogenannten „Unbeteiligten“ (üben keine Gewalt aus und sind auch nicht von Gewalt betroffen) zugeordnet werden. Jeder fünfte Schüler gehört hingegen der Gruppe der Episoden-Täter an (sporadische Gewaltäußerungen). Daneben lassen sich die Gruppen reine Opfer (10%), reine Täter (6%) sowie Täter/Opfer (4%) differenzieren. Deutlich wird an dieser Typisierung, auch wenn die Prozentzahlen je nach Studie variieren, dass die Vorstellung des allgemein gewalttätigen Schülers kaum haltbar ist.

Für eine wissenschaftliche Beurteilung der Frage, ob die jeweiligen Gewaltformen in den Luxemburger Schulen in den vergangenen Jahren zu- oder abgenommen haben, fehlen zur Zeit die erforderlichen empirischen Untersuchungen. Notwendig ist es, Längsschnittstudien durchzuführen, in denen über einen längeren Zeit-raum die Entwicklung der Gewalt an den Schulen beobachtet und erfasst wird. Die in diesem Zusammenhang in Deutschland bisher durchgeführten Studien, sind hierbei nicht sehr hilfreich, da sie nicht einheitlich und eindeutig zu beurteilen sind. Zur Zeit steht verstärkt die Annahme im Raum, dass der Kreis von Tätern und Opfern schulischer Gewalt eher nicht größer geworden ist, dass jedoch die Intensität und Häufigkeit von Gewalt-handlungen dieses eher kleinen Kreises von Tätern bzw. Täter/Opfer zugenommen hat.

Die Schule ist gefordert!

Welche Rolle hat die Schule nun zu spielen? Nicht nur außerschulische Bedingungsfaktoren wirken sich auf das Ausmaß der aufgezeigten innerschulischen Gewalt aus sondern auch schulische Faktoren sind sowohl für das Auftreten von inner- als auch außerschulischer Gewalt relevant.

Wesentliche Einflussfaktoren auf die jeweiligen Formen der Gewalt in der Schule sind sicherlich im familiären Kontext, der Gleichaltrigen-Gruppe sowie dem Medieneinfluss zu finden. Schule kann die hier auftretenden Erziehungsdefizite nur zum Teil kompensieren. Die durch außerschulische Faktoren bedingten Probleme können von der Schule nur im Rahmen gesellschaftlicher, sozial-ökologischer Interventionen bearbeitet werden. Eine Konsequenz ist,



co-labor

société
coopérative

105, route d'Arion
L-1140 Luxembourg
Tél : 44 78 83
Fax : 45 92 45
e-mail :
secretariat@co-labor.coop

Aménagement et entretien de jardins
Construction extérieur
Soins des arbres
Travaux sylvicoles
Entretien de l'environnement
Points de vente directe :

- Pépinière (arbustes, arbres, rosiers, vivaces, engrais, etc.)
- Utilla (machines et outillages horticoles et sylvicoles)
- Gränge Kuer (légumes biologiques, livraison à domicile et vente sur les marchés)
- Floribus (livraison de fleurs à domicile et dans le monde entier)

dass das Verhältnis zwischen Schule und außerschulischen Institutionen hinsichtlich der Sozialisation neu bestimmt werden muss.

Neben den außerschulischen spielen aber eine Reihe von schulimmanenten Faktoren (Lehrerverhalten, Leistungsdruck, Desintegration, Beziehung Schüler-Klasse, usw.) eine wesentliche Rolle für das Gewaltauftreten. Die direkte Beteiligung der Institution Schule sowie ihrer Rollenträger ist hier vielfach belegt. Die wissenschaftliche Identifikation der gewaltfördernden bzw. -hemmenden Bedingungen innerhalb der Schule ist als zusätzlicher Beleg zu interpretieren, dass Gewaltprävention innerhalb der Institution Schule möglich und nötig ist.

Die psycho-pädagogische Fachliteratur hat mittlerweile eine Vielzahl anwendbarer Interventionskonzepte an Schulen dokumentiert. Hinsichtlich dem Fokus der Intervention lassen sich kontextzentrierte Maßnahmen, die auf das soziale Umfeld (Eltern, Lehrer, Gleichaltrige, Schule) des Schülers einwirken von personenzentrierten Maßnahmen, die direkt bei der Verhaltensmodifikation des Schülers ansetzen, unterscheiden. Als effizient erweisen sich Programme die sowohl auf der Schulebene (z. B. Lehrergruppen zur Entwicklung einer gewaltfreien und sicheren Schule), auf der Klassenebene (z. B. Aufstellen von Klassenregeln) und auf der individuellen Ebene (Hilfe von ‚neutralen‘ Schülern) ansetzen. Diese Interventionsansätze werden von Schulen häufig für ihre spezifischen Bedürfnisse adaptiert und auch in Luxemburg finden wir je nach Schule eine unterschiedliche Anzahl von durchgeführten Maßnahmen. Die Forderung nach einer Doppelstrategie, die einerseits auf die Optimierung der Schulkultur zielt und andererseits opfer- und täterbezogene Maßnahmen auf der individuellen und Gruppenebene beinhaltet, gewinnt hier zunehmend an Bedeutung.

Strategien der Schulentwicklung - im Sinne der Optimierung der Schulqualität - erweisen sich demnach als erstrebenswert. Wobei im Kontext der Schulqualität das Lehrerverhalten bzw. die Lehrerprofessionalität ein wesentlicher Schlüssel einer erfolgreichen Gewaltprävention sind. Gefordert ist sowohl im Rahmen der Ausbildung als auch Weiterbildung die pädagogische Kompetenz der Lehrer weiter zu optimieren.

Ein vorläufiges Fazit

Zusammenfassend betrachtet liegen für Luxemburg erste empirisch-wissenschaftlich gesicherte Befunde über das Ausmaß unterschiedlicher Erscheinungsformen der Gewalt an Schulen vor. Diese Studien belegen, dass keine generelle, hohe Belastung der luxemburgischen Schulen durch Gewalt festzustellen ist. Insbesondere hinsichtlich der psychischen Gewalt ist jedoch Aufmerksamkeit geboten. Gewaltförmige Verhaltensweisen treten in einzelnen Schulen oder Schulklassen gehäuft auf und stellen in diesem Fall – nicht nur für die Opfer – ein ernstzunehmendes Problem dar. Insgesamt sind in diesem Bereich weitere Forschungsarbeiten unerlässlich.

Schule neigt zum Teil dazu, Ursachen von Schulproblemen eher den familiären und außerschulischen Sozialisationsbedingungen zuzuschreiben als eine mögliche eigene Beteiligung zu reflektieren. Da die Schule als Sozialisationsfeld eine Mitverantwortung für gewalttätiges Verhalten von Schülern trägt und nicht nur Austragungsraum andernorts verursachter Gewaltescheinungen ist, ist schulische Gewalt auch durch schulische Mittel anzugehen. Eine förderliche Schulumwelt – insbesondere gekennzeichnet durch hohe Lehrerprofessionalität – kann (psychische) Gewalt mindern und ist zu fordern.

(Literatur: siehe Beitrag Steffgen/Ewen: „Schulbezogene Gewaltforschung in Luxemburg“)

Politiques de la nationalité - politique de l'immigration

Un grand défi pour l'Europe

jeudi 14 avril

Philippe MUDRY, professeur honoraire de l'Université de Lausanne:

Métissage culturel et identité nationale: l'exemple de la Rome antique

mercredi 27 avril

Lutz RAPHAEL, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier:

Zwischen Königszeit, Bürgerkrieg und Ausweisung: Die Inklusion / Exklusion von Fremden und Armen in unterschiedlichen Herrschaftsformen der okzidentalen Welt seit der Antike

jeudi 12 mai

Ulrich HERBERT, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Freiburg:

Deutsche und Ausländer - eine schwierige Geschichte (1870 - 2005)

Les conférences auront lieu à l'Université du Luxembourg, Campus Limpertsberg, à 18 heures. Bâtiment des Sciences, salle 2.01. Traduction FR/DE. Organiseurs: Département d'Histoire de l'Université du Luxembourg, en collaboration avec l'Asi et la revue *forum*